

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 7

Artikel: Probleme des Atomwaffenkrieges
Autor: Frey, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Probleme des Atomwaffenkrieges

Von Hptm. Oskar Frey, Schaffhausen

I.

Die Grundlagen für die Verteidigungsanstrengungen eines neutralen Kleinstaates hat Marschall Mannerheim in wenigen Worten klar umschrieben:

«Es war keinem der Verteidigungsenthusiasten eingefallen, zu behaupten, daß wir auf die Dauer der vielfachen Übermacht standhalten könnten, man hielt jedoch den Aufbau einer Verteidigung für möglich, die eine Aggression für den Angreifer zu einer allzu teuren Angelegenheit werden ließ, seine Truppen und übrigen Hilfsquellen für lange Zeit band — und im günstigsten Fall — Komplikationen zu unseren Gunsten hervorrief.» (Erinnerungen, S. 396)

Bei all unseren Wehranstrengungen sollten wir vernünftigerweise davon ausgehen, daß ein Gegner uns nur mit einer gewaltigen Überlegenheit angreifen wird, denn warum sollte er uns auch angreifen, wenn er nicht über eine solche verfügt? Weiter müssen wir wissen, daß unsere Wehranstrengungen den Preis des Gegners in die Höhe treiben und damit die Chance verbessern, nicht angegriffen zu werden. Bei aller Anstrengung dürfen wir jedoch die Realitäten nicht aus dem Auge verlieren: Die Überlegenheit des Gegners müssen wir auf alle Fälle als gegebene Größe einsetzen. Im Zeitalter atomarer Bedrohung und Drohung müssen wir ferner zur Kenntnis nehmen, wie gefährlich die Atomdrohung werden kann, wenn wir beispielsweise über keinen sehr gut ausgebauten Zivilschutz verfügen und nicht vergessen dürfen in die Tatsache, daß in der Mitte des 20. Jahrhunderts Kriege meist schon vor der Schlacht gewonnen oder auch verloren werden. Die stärkeren Nerven zählen soviel wie Divisionen und die propagierte Unbesiegbarkeit eines Systems und einer Armee erlebten wir schon vor 20 Jahren. Wir wissen auch, daß Holland, Belgien, Frankreich, Dänemark usw. praktisch nur mit dem Lautsprecher erobert wurden, auf der andern Seite dürfen wir die polnischen Reiterbrigaden nicht vergessen, welche sich mit gezogenerm Degen gegen Panzerkolonnen warfen. Defaitismus und unrealistischer Heldennut sind im Endeffekt gleich gefährlich.

Die allgemeine Bedeutung der Atomwaffen

Die Atomwaffen bringen vor allem eine überlegene Feuerkraft gegenüber einem Heere, welches über diese Waffen nicht verfügt, und bringen dazu, in Verbindung mit dem Flugzeug und den Fernwaffen, eine Überlegenheit an Beweglichkeit gegenüber einer Macht, welche diese beiden Transportmittel nicht besitzt.

Jeder mögliche Gegner besitzt gegenüber uns die Überlegenheit der strategischen Feuerkraft und der strategischen Beweglichkeit.

Da wir ein gegebenes Territorium halten müssen, da wir nicht zur strategischen Gegen-

offensive übergehen können und einer immensen strategischen Überlegenheit unterworfen sind, müssen wir uns erst einmal, so gut es geht, gegen diese Überlegenheit schützen. Die überlegene Feuerkraft ruft in erster Linie nach besserer Deckung, nach zahlreicheren Schutzständen für Mensch und Material, ruft nach vermehrter Dezentralisation in verschiedener Form und als Folge davon, nach der Möglichkeit einer schnellen Kontraktion, sei es des Abwehrfeuers, oder der schnellen Bewegung bei Verbänden, welche als Reserven operieren müssen.

Die Dezentralisation allein ist kein genügender Selbstschutz, da die Atomwaffen auf jeden «dezentralisierten Verband» abgeworfen werden können. Die Dezentralisation ist lediglich ein Mittel, die überlegene Feuerkraft zu zersplittern, ganz abgesehen davon, daß in der «Dezentralisation» wieder eine Konzentration stattfinden kann. (Ein massiertes Regiment in Reservestellung.)

Formen der Konzentration:

1. Die Konzentration in der «Stabilität» (ausgedehntes und dicht belegtes Stellungs-System oder auch Schutzraumsystem).
2. Die Konzentration in der Dezentralisation (zum Eingreifen bereitgestellte Reserven, die ihrerseits aber wieder massiert sein können, denken wir einmal an eine motorisierte Division mit etwa 3000 Fahrzeugen).

Die Dezentralisation, also das Mittel, um die Feuerkraft des andern zu zersplittern, hat mit dem Unterschied von «Stabilität» und «Modalität» überhaupt nichts zu tun, da selbstverständlich Schutzraumsysteme oder Stellungen dezentralisiert angelegt werden können, wie auch bewegliche Reserven dezentralisiert in Bereitstellung warten können.

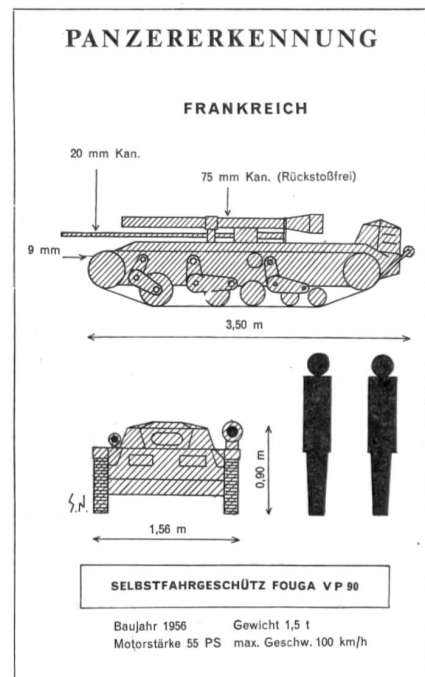
Da die Atomwaffen, verbunden mit neuartiger Überlegenheit gegenüber terrestrischen Verbänden eingesetzt werden können, ist zu untersuchen, welche Art der Konzentration noch einen Vorteil haben kann, was auch im gleichen Sinne über die grundsätzlich gleichbleibende Problemstellung der beiden Formen der Dezentralisation — mit gleichem Resultat — untersucht werden könnte.

Die Konzentration in der «Stabilität» wird mit großer Wahrscheinlichkeit früher entdeckt, also auch früher beschossen. Die Konzentration in der «Mobilität» wird später entdeckt, dann aber genau gleich beschossen. Es ist eine Illusion, wenn man glauben wollte, man könnte sich mittels des Motors vor der Atomgefahr gleichsam verstecken.

Vom Moment des Beschusses an, fällt der maßgebliche, leider allzuoft überschätzte Unterschied zwischen diesen beiden Formen der «Stabilität» und der «Mobilität» dahin. Es ist dann weiter zu betrachten, wie sich diese beiden Formen im Beschuß verhalten. Im Beschuß selber zählt überhaupt nur noch eines: Dekkung.

Also: Eine Truppe in guten Stellungen ist besser daran als eine solche auf Lastwagen, oder auch als eine Truppe, die von ihren Lastwagen gesprungen ist und ungedeckt auf der Erde liegt. Andererseits ist eine Truppe in gepanzerten Fahrzeugen wieder besser daran als eine Truppe in oberflächlichen Stellungen.

Es muß mit aller Deutlichkeit betont werden: Es ist nichts anderes als ein Propagandaschlag, wenn man in unvernünftiger Übertreibung sagen wollte, Stellungen und Schutzräume hätten keinen Sinn mehr, nur noch in einem Panzer sei die Hoffnung zu suchen. Das Studium der Atomreglementes der Roten Ar-



mee, welches in seiner Art ausgezeichnet ist, gibt darüber Auskunft, welche Bedeutung den Schutzständen aller Art beigemessen wird. Mit der seichten Ausspielung: Panzer gegen Stellung fördert man die klaren Vorstellungen nicht, dies gilt auch umgekehrt.

In der «Stabilität» können wir tatsächlich bis zum beinahe absoluten Schutz auch vor Atomwaffen gehen: So sind beispielsweise viele Partien unserer großen Festungen auch gegenüber Atombeschuß praktisch immun. Diese Möglichkeit haben wir in der Mobilität überhaupt nicht.

Sollen wir also unsere Armee in Granitfestungen und Kavernen hineinsprengen? Dies geht wohl nicht, wenn wir das Mittelland verteidigen wollen, besser im Mittelland kämpfen wollen. Eine Verteidigung setzt sich auch in unserem Falle aus den Komponenten «Stabilität» und «taktische Beweglichkeit» zusammen, wobei Schutzräume auch für die beweglichen Elemente notwendig sind.

Was bedeutet überlegene strategische Feuerkraft, verbunden mit überlegener strategischer Beweglichkeit in der Kriegsgeschichte ganz allgemein?

Dazu einige Beispiele aus dem letzten Krieg, in welchem die beiden Arten der Überlegenheit gemeinsam, sich vor allem in der Luftwaffe manifestierten.

Als die grundlegenden Faktoren bei den zahlreichen strategischen Durchbrüchen der deutschen Wehrmacht zu Beginn des Weltkrieges II bezeichnet General Thoma:

«1. Die Zusammenfassung aller Kräfte an der Einbruchsstelle in Zusammenarbeit mit Bombern.

2. Unzureichende Kampfwagenabwehr auf der feindlichen Seite und unsere eigene Luftüberlegenheit.» (Liddell Hart: «Jetzt dürfen sie reden», Stuttgart-Verlag 1948, S. 153)

General Blumentritt über den Feldzug im Westen:

«Während dieser Operationen wirkte die Luftwaffe eng mit den Panzerdivisionen in einer neuen Form von ‚Strafentaktik‘ zusammen. Wurde ein Ort verteidigt, so wurden die Bomber zum Angriff darauf angesetzt, und dann



16. Dezember 882:

Papst Johannes VIII., bedeutender Kämpfer gegen die Sarazenen, gestorben.

23. Dezember 1482:

Friede von Arras zwischen Frankreich und Burgund.

31. Dezember 1882:

Léon Michel Gambetta, Diktator Frankreichs im Kriege gegen Deutschland 1870/71 und nach dem Sturze Napoleons III., gestorben.

nahm ihn die Vorausabteilung der Division in Besitz. In der Zwischenzeit wartete gewöhnlich die Division, ohne die Straße zu verlassen, in einer einzigen langen Kolonne — fast 150 Kilometer lang — bis die Vormarschstraße freigekämpft war. Das war nur möglich, weil wir die Luftüberlegenheit hatten, die Tankabwehr beim Feinde unzureichend war und Minen noch wenig Anwendung fanden.» (a. a. O. S. 259)

«Die britische Angriffstaktik, Bataillon auf Bataillon durch kombinierte Artillerie- und Luftangriffe zu ersetzen, war ebenso einfach wie wirkungsvoll.» (a. a. O. S. 446)

«Rommel erklärte mir sehr klar und entschieden, was er dachte. Rommels Argument, wie es Guderian zusammenfaßte, ging dahin, daß Truppenbewegungen tags und sogar nachts wegen der alliierten Luftüberlegenheit undurchführbar werden würden.» (a. a. O. S. 485) Rommel sollte klar vorausgesehen haben!

«Die für den Angriff in Ungarn bestimmten SS-Divisionen lagen in zwei Auffrischungsräumen um Bonn... Alle Bewegungen vollzogen sich äußerst schleppend. Die feindliche Luftüberlegenheit lähmte Transporte und Willen der Führung.» (Guderian: «Erinnerungen eines Soldaten», Kurt Vowinkel-Verlag, 1951, S. 374)

«So wurde diese Panzeroperation ausschließlich durch die alliierten Luftstreitkräfte, unterstützt durch eine gut eingespielte Bodenfunkorganisation, zum Scheitern gebracht. Unter schweren Verlusten erreichten die zeretzten Panzer-Divisionen am Abend des 1. August wieder ihre Ausgangsstellungen.» (Hans Speidel: «Invasion 1944», Rainer Wunderlich Verlag, S. 153)

«Bei Caen trat am 8. Juli die zweite britische Armee mit drei Infanterie-Divisionen und vier bis fünf Panzer-Divisionen zum Umfangsangriff von Norden und Westen auf Caen an, nachdem in der Nacht vom 7. auf 8. der gesamte Raum beiderseits der Orne durch Land- und Schiffsartillerie und durch Bombenteppiche umgebrochen worden war. Die deutschen Panzer, die in Reserve standen, fielen zum größten Teil aus, wie Spielzeuge waren sie in die Trichter geschleudert worden.» (a. a. O. S. 122)

«Der taktische Mißerfolg der zum Gegenangriff angetretenen Verbände war nicht in der örtlichen Truppenführung oder etwa in mangelnder Einsatzbereitschaft der Truppen begründet, sondern einzig durch die Wirkung der gegnerischen Luft- und Seestreitkräfte.» (a. a. O. S. 106)

«Die rollenden Bombenangriffe auf die Verkehrswege, insbesondere auf die Straßenknotenpunkte, machten jede Bewegung unmöglich.» (a. a. O. S. 102)

«Die Heranführung deutscher Panzer-Reserven gelang aber infolge der weiten Entfernung und der gegnerischen Luftüberlegenheit nicht.» (a. a. O. S. 66)

«Während der Feind, von seiner Luftwaffe gedeckt, ungehindert Tag und Nacht operieren konnte, waren die deutschen Gegenzüge nur in der Dunkelheit durchführbar und hinkten dem Geschehen auf dem Gefechtsfeld meist nach. Die Tatsache, daß das LXXXVI. Panzer-Korps bei Tage, unbehindert von der alliierten Luftwaffe, auf das Schlachtfeld hatte eilen können, bildete eine Ausnahme und war lediglich dem schematischen Fliegereinsatz Tedders zu verdanken.» (R. Böhmler: «Monte Cassino», E. S. Mittler und Sohn, 1954, S. 153).

(Fortsetzung folgt.)

Schweizerische Militärnotizen

Die Gruppe für Ausbildung im EMD, die Abteilung für Infanterie und die Sektion für Außerdienstliches einerseits sowie die zivilen Schützenorganisationen andererseits sind sich der großen Bedeutung des neuen Sturmgewehres in der außerdienstlichen Schießtätigkeit bewußt. Mit aller Energie sollen die Probleme abgeklärt werden, mit denen man sich in den kommenden Jahren in den Schießvereinen bezüglich Bundesprogramm, Feldschießen, Übungsbetrieb usw. abzugeben hat. Man hält es für unerlässlich, so bald wie möglich die Schützenmeister persönlich an der neuen Waffe einzuführen. Es sind deshalb für 1958 in der Zeit vom Februar bis Oktober regional verteilte Einführungskurse für Schützenmeister am Sturmgewehr vorgesehen, für welche das EMD Waffen, Instruktionspersonal, Munitionsdotationen zur Verfügung hält und sich an den Kosten beteiligt.

REDAKTION — ANTWORTEN — ANTWORTEN ! —

Kpl. M. M. in A. Man sollte diesen Vorfall — vier junge Offiziere werden in einem öffentlichen Lokal unter Assistenz des Ortspolizisten überraschend angefallen und verprügelt! — nicht für möglich halten. Es ist nur zu hoffen, daß hier scharf durchgegriffen wird. Unter Umständen werden wir später nochmals darauf zurückkommen.

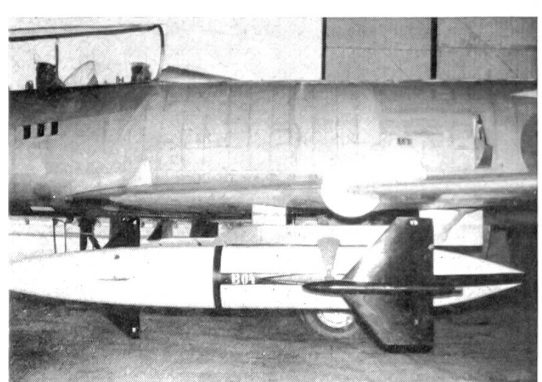
Lt. A. S. in L. Es ist vorgesehen, den Beitrag über den «Passiven Widerstand» in einer zweiten Auflage des «Totalen Widerstandes» ebenfalls zu berücksichtigen. Ihre Anerkennung gebe ich auf diesem Wege gerne an den Verfasser weiter.

der bewaffnete FRIEDE

Militärische Weltchronik

Die schwedische Landesverteidigung ist bereits ins Atom- und Raketenzeitalter eingetreten. Mit einem Vorschlag, der eine Beendigung des Provisoriums und eine Wiederherstellung der Planmäßigkeit in der weiteren Entwicklung der Landesverteidigung verlangt, hat der schwedische Oberbefehlshaber, General Nils Svedlund, einen Entwurf für die Grundzüge der neuen Planung der Landesverteidigung ausgearbeitet, der von der Verwendung von Atom- und Raketenwaffen ausgeht. Die Entwicklung der schwedischen Landesverteidigung, die nur im Zusammenhang mit der Neutralität gewürdigt und begriffen werden kann, ist angesichts der weiträumigen Land- und Wassergrenzen zum Musterfall eines kleinstaatlichen Wehrwesens geworden, das sich in der Aufteilung auf die Waffengattungen der Landarmee, der Luftwaffe und Flotte einer

Hier der Typ einer schwedischen Rakete, wie sie für den Abschluß vom Flugzeug aus entwickelt wurde.



Entwicklung der Kampfmittel gegenübersteht, die nicht nur die Bewältigung von nahezu übermenschlichen Aufgaben verlangt, sondern auch die Ökonomie des Staates in einer Weise beansprucht, die oft als die Grenze des noch Tragbaren bezeichnet wird. In Schweden kann heute weder der Regierung noch dem Parlament der Vorwurf gemacht werden, daß sie für den Schutz des Landes nicht genügend Mittel bewilligt hätten. Tatsache ist, daß in den letzten Jahren auf dem Gebiete der militärischen Rüstung und des Zivilschutzes Fortschritte zu verzeichnen waren, die alle Welt nach Schweden blicken ließ. Auch dem Wehrbewußtsein der Bevölkerung kann ein gutes Zeugnis ausgestellt werden. Der heute vorliegende Entwurf des Oberbefehlshabers zur künftigen Entwicklung hat im ganzen Lande der Wehrdiskussion neuen Auftrieb gegeben und den Eindruck erweckt, daß zu wenig oder zuviel in der falschen Richtung getan wurde. In dieser Diskussion läßt sich der Zwiespalt erkennen, den die Atomrüstung der Großmächte in den Kleinststaaten und in den Randzonen des Geschehens heute heraufbeschwört.

Der erwähnte Vorschlag des Oberbefehlshabers wurde ausgearbeitet, nachdem der militärischen Führung im Frühjahr 1957 vier verschiedene Kostenvorschläge zugeleitet worden waren, die, gemessen an der Preisentwicklung, eine Verminderung des Gesamtaufwandes vorsahen. Es war bei der Prüfung dieser Vorschläge nicht zu übersehen, daß die Wehraus-

gaben in den letzten Jahren bereits hinter dem Anstieg der übrigen öffentlichen Ausgaben zurückgeblieben waren. Der Wehretat war damit praktisch einer Stockung ausgesetzt. Die Gegenüberstellung der drei Entwicklungsreihen — fallender Geldwert, gleichbleibende Verteidigungsausgaben und steigende übrige Ausgaben — hat im Verteidigungsdepartement einen Alarmruf ausgelöst, daß Schweden eine militärische Schwäche erlebe, deren volle Überwindung eine Frist von etwa zehn Jahren erfordere. In der Stellungnahme des Oberbefehlshabers wird nun die Auswirkung der vier Kostenvorschläge untersucht, wobei die ungünstigen Auswirkungen auf die Verteidigungskraft des Landes dargelegt werden, um daraus einen neuen, den finanziellen Schwierigkeiten Rechnung tragenden Plan zu entwickeln. Es werden gewisse Einsparungen vorgesehen, indem der Bestand der Landarmee um 15, derjenigen der Marine um 25 und die Zahl der Flugzeuge um 20 Prozent herabgesetzt werden sollen. Die zahlenmäßige Beschränkung soll aber durch die gleichzeitige Beschaffung von Atom- und Raketenwaffen in eine leistungsmäßige Steigerung der Wehrkraft verwandelt werden.

Wenn man von bestimmten Raketenwaffen ohne Atomsprengköpfe absieht, wird vor allem an eine Ausrüstung aus eigener Erzeugung gedacht. Nach den vorliegenden Berechnungen könnten schwedische Atomladungen zu einem

Fortsetzung Seite 112

Wie ausgedehnt der Schauplatz einer Schlacht auch sei, wie groß die beteiligten Armeen — für den einzelnen reduziert sich der Kampf doch stets auf eine Auseinandersetzung zwischen seiner Seele, die das Opfer will, und seinem Leib, der sich dagegen sträubt.